Der
# Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 21.

Sonnabend, den 22ten May 1802.

## Noch eine Partie im Karlsruher Park.

Ein Teich, welcher mit dem, der die Apollo-Insel umgiebt, zusammenhängt. Man sieht im Hintergrunde eines der Schwanenhäuschen, die auf dem letztern stehen. Näher erscheint die dort befindliche Gondel, die an den Seiten mit einem Löwen und Panther, und auf dem Pavillon mit einem schwarzen Adler verziert ist.

Das gegenwärtige Kupfer stellt die Partie in der Abendbeleuchtung dar.

## Bruchstücke aus dem Leben eines gewöhnlichen Menschen.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte ich vierzehn Tage in dem Laden meines Herrn gestanden, als die sämmtlichen benachbarten

Kleinhändler ihre Kunden verloren; alles drängte sich zu uns, es ward mir fast nicht möglich, die Geschäfte allein zu bestreiten. Je glücklicher ich mich dabey fühlte, desto grausamer war der Abstich, als mich mein Herr eines Abends auf seine Stube foderte und mit etlichen Ohrfeigen und Hundsföttern bewillkommte. Schlingel, sagte er endlich, da kann man wohl Kundschaft bekommen, wenn man die Waaren wegschenkt. Hast du denn nicht in den Büchern gefunden, daß mein voriger Lehrling aus einem Pfunde gegen 40 Loth herausbrachte und aus einem Quarte sechs Quartierchen? Bey einem Verkaufe, wie deiner, müßte der reichste Mann zu Grunde gehen. Und den Kaffee — immer rein und ohne Zusatz um das Lumpengeld zu geben! — — hat der Schlingel wohl ein Quartierchen Sekt zu der ganzen Menge Ungerschen Weins verbraucht, der diese Tage her geholt worden ist! Da können die Leute gut saufen, wenn man ihnen für solche Preise reinen Wein geben will. Und mit den andern Kaufleuten mich in Feindschaft zu bringen? Nein, Patron, das geht so nicht; entweder er lernt mit Profit verkaufen oder er nimmt morgen seinen Abschied.

Also weil ich ehrlich gewesen bin, werde ich gemißhandelt? dachte ich, und dieser Gedanke gab mir einen gewissen Stolz und Schwung, der mir ein großes Behagen einflößte. Märtirer meiner Ehrlichkeit zu werden, schien mir ein großer Triumph.

Ich trat am Morgen mit dreuster Stirn vor meinen Lehrherrn. Mein Herr, begann ich, ich habe ehrlich verkauft, und deswegen haben Sie mich gemißhandelt, — ich fodre meinen Abschied. Halunke! fuhr er auf mich los, faßte mich bey den Haaren und wollte

in

in mich hineinschlagen, als ich auf einmal meine ganze Kraft zusammennahm und im Gefühl meines Werthes auf den alten Sünder so gewaltig lospaukte, daß er das Gleichgewicht verlor und mit dem Kopfe an einen nahe stehenden Schrank anschlug, daß das Blut nachlief. Er brüllte um Hülfe; der Hausknecht, der mich durchaus nicht leiden konnte, weil ich ihn nicht über die Tonnen ließ, sprang herzu, ergriff mich bey der Hand und schleppte mich sogleich in das nachbarliche Rathhaus, wo ich festgesetzt ward.

Blos die bange Furcht, daß die Wunde des Alten tödtlich seyn möchte, drückte mich etwas darnieder; sonst hat wohl seit den Zeiten der Märtirer nicht leicht Jemand mit solchem Hochgefühl im Gefängnisse gesessen.

Zwey Tage vergiengen, da trat an der Hand des Aufsehers mein Vater ins Gefängniß. Was höre ich von dir? sagte er mit ernstem aber ruhigem Ton, du hast deinem Lehrherrn Gelder veruntreut und ihn selbst verwundet? — Veruntreut? schluchzte ich, und ein Fieberfrost schüttelte mich zusammen. Ich diesem Betrüger veruntreut? Ich fiel bebend auf die Kniee. Fasse dich, sagte mein Vater, ich glaub' es ja nicht, ich erzähle nur, was ich gehört habe. Dein Lehrherr hat das allerdings angezeigt, und die Sache muß untersucht werden. Du hast von mir keinen Tropfen betrügerisches Blut bekommen; unter allem Schlimmen, was ich dir zutrauen kann, wäre Betrügerey das letzte. Jetzt komme mit mir, ich habe für deine Person Bürgschaft geleistet.

O Gott! sagte ich, als ich mit meinem Vater über die Strassen gieng, wie unglücklich hätte ich werden

können, wenn ich einen jähzornigen Vater hätte, oder wenn ich —— und da rollten mir die Thränen Stromweise über das Gesicht, —— wenn ich gar keinen Vater hätte. Ein Betrüger, wie der Krämer X. bringt mich ins Gefängniß, weil ich ihm nicht helfen will die Leute betrügen, und weil ich mich von ihm nicht will todt prügeln lassen! Und nun geht er hin und klagt mich der Betrügerey an! Abscheulich, abscheulich!

Da hast du ein Pröbchen von der Welt Lauf, mein Sohn. Dergleichen Geschichten kommen zu hunderten vor, ohne daß man viel davon reden hört. Doch mußt du darum nicht gleich an der Welt verzweifeln. Der Krämer X. konnte beynahe nicht anders verfahren, er mußte irgend eine Schuld auf dich bringen, wenn er nicht selbst vor aller Welt beschimpft seyn wollte. Ein schlechter Mensch ist er ohnedem schon, was kostet es ihm für Mühe, dich einer Betrügerey zu beschuldigen? Ich werde die Sache mit großem Ernst betreiben, nicht aus Rachsucht, diese kenne ich nicht; sondern um Schurken seiner Art zum Besten des Publikums zu entlarven und zu schrecken.

Wirklich strengte mein Vater einen sehr ernsthaften Prozeß gegen den Krämer an; aber er richtete beynahe gar nichts aus, — kaum errang er eine schriftliche Erklärung, daß ich dem Krämer treu gedient hätte. Die Kosten fielen alle auf meinen Vater.

Indem ich dieß niederschrieb, sonderbares Zusammentreffen! klopfte es demüthig an meiner Thüre: ich öffne sie, und vor mir steht ein Bettler — in armseliger Gestalt, —— der Krämer X. Ich erschrack heftig, er nicht weniger; und ehe ich mich besinnen konnte, war er die Treppe hinab und aus dem Hause.

Wie

Wie wohl war mir, daß ich mir nicht vorwerfen konnte, zu seinem Elende auch nur das geringste beygetragen zu haben!

(Wird fortgesetzt.)

## Die Krebse.

Aus dem Lateinischen des Andr. Senftleben.

Seyd mir, ihr Monate freundlich gegrüßt, die sanfter benamet,
Nicht den vorigen gleich, knurrend das R R durchschnarrt:
Denn euch dank' ich den Schmauß des festgepanzerten Rückwärts;
Besser mundet fürwahr selber die Auster mir nicht.
Gleich der scheurigen Nacht sinkt er in schäumende Wogen,
Flammend, Auroren gleich, steigt er gesotten empor;
Der vor allen erwählt, den Weida's schilfige Ufer
Oder der Oder Gestad' heimlich im Schlamme genährt.
Aber die großen verschmäht der leckere Gaumen, ihr Fleisch ist
Ungenüßbar und zäh, trotzet der dauenden Kraft.
Nur das Mittlere bleibt, wie immer, das Beste von allen,
Nicht zu groß und zu klein, auch nicht zu hart und zu weich.
Fange sie, wenn der Mond in göttlicher Fülle sich nahet,
Und zum köstlichern Mahl koch sie mit Zythias Saft!
Oeffne den schuppigen Schweif, zu lösen den Faden, der grauig
Durch das weißliche Fleisch gleich einem Wurme sich schlingt.

Aber

Aber was du auch thust, es murrt der bedächtige Arzt doch,
Und verbeut den Genuß Kranken und Starken zugleich.
Zürne dem Krebse du nicht, o Arzt, er reicht dir ja freundlich
Selber die Augen dar, köstliche Mittel für dich.

Fn.

## Die Proben der Treue.

### Ein Schwank vom Rübenzahl.

Rübenzahl war seit der fatalen Geschichte mit seiner Herzallerliebsten *) ein arger Weiberfeind geworden; am wenigsten unter allen konnte er den gewöhnlichen Schlag der Ritterfrauen vertragen, deren es in seinem Bezirk sehr viele gab. Ein Pröbchen seines Grimms auf sie giebt folgende Geschichte.

Der Ritter vom Kynast gab ein großes Gastgeboth, zu dem nahe und ferne Ritter mit ihren Frauen geladen waren. Es gieng stattlich her. Zuletzt als der Wein die Gemüther etwas gehoben hatte und den Trinkern liebwarm geworden war, fiengen sie an, das Gespräch auf ihrer Frauen Tugend zu bringen; wobey jeder Ritter die seinige nach Kräften prieß. Dankbare Küsse begeisterten die Lobredner, und man hätte schwören sollen, unter einer Versammlung neugeborner Kin-

---

R R. Die Krebse sollen in den Monaten am besten seyn, in deren Namen kein R ist. Mit den Austern ist das Gegentheil.
Weida, soll die besten Krebse haben.
Zythias Saft, Bier.
Augen, die Krebsaugen eine bekannte Arzney.

*) S. Musäus Volksmährchen der Deutschen.

Kinder zu seyn; so unschuldig sahen die Frauen alle aus. Eine einzige schien etwas verlegen, und ward oft bey den Lobeserhebungen womit ihr Gatte sie prieß, purpurroth, so daß die übrigen Damen nicht ohne stille Schadenfreude nach ihr hinschielten.

Während dieser Gespräche ließ sich ein Knabe anmelden, der die Gesellschaft durch Gesang und Harfenspiel erfreuen wolle. Die Ritter nahmen ihn herzlich gern auf.

Es war ein holder Knabe, in ein weisses Gewand gekleidet und mit rosenfarbnen Schleifen geputzt. Sein Anstand war nicht gemeiner Art und seine Stimme klang gar lieblich. Er begann ein Lied zu singen von der Treue der Frauen, und versicherte, ein gutes Mittel zu haben, woran man diese Treue sicher erproben könne. Die Ritter drangen in ihn, es zu nennen. Da zog er allmählig aus seinem Leibrock ein kleines Mäntelchen hervor, und überreichte es dem Gastgeber.

Nimm hin das kleine Mäntelein,
Mein edler Rittersmann,
Und thu es hier der Hausfrau dein
Vor unsern Augen an.

Es wird keiner Frauen passen,
Die je nicht recht gethan. —
Da sahn die Ritter die Frauen,
Die Fraun die Ritter an.

Die Rittersfrau vom Kynast stand trötziglich auf, und ließ sich das Mäntlein umgeben. Ei, ei, das war nicht gut gethan. Das Mäntelchen saß hier zu lang, dort zu kurz, bald schrumpfte es um die Schultern ein, bald stand es wie eine Kapuze drüber weg; bald sah es grün aus, bald roth, bald anders. Wüthend warf

die

die Rittersfrau das Mäntelchen von sich, indeß der Ritter sich schmollend die Stirn rieb.

Willst du jetzt einen Versuch machen? fragte nun der Ritter Babron seine Gattinn — aber, wenn du ein böses Gewissen hast, Kind, so laß es. Die Frau that über den Zusatz beleidigt und griff hastig nach dem Mantel. Aber es war nicht möglich, ihn über die Schultern zu bringen; wie ein Ygel rollte er sich auf dem Kopfe zusammen. Der verfluchte Mantel, schrie sie, warf den Mantel hin und lief zur Thüre hinaus.

Bedächtig schritt nun auf den Wink ihres Eheherrn die schöne Elsabe heran, ihr Probestück zu bestehen. Sie hieng den Mantel um, aber es war nichts an ihr zu sehen, als eine zerlumpte Franze. Neues Gelächter, neuer Aerger.

Jetzt kam die Reihe an Mathilden, eben die Frau, die vorhin bey ihren Lobpreisungen erröthet war; und die Gesellschaft spannte nicht wenig. Man hieng ihr den Mantel über, und siehe da, er fieng an am Saume etwas zu schrumpfen. Halt, liebes Mäntlein, rief sie, und laß mich meine Schuld bekennen; ich habe allerdings gefehlt, ich habe vor der Vermählung mit meinem Gatten ihm, aber nur ihm allein eine Gunst verstattet, die — — und ehe sie noch weiter sprechen konnte, saß ihr das Mäntelchen wie angegossen. Hm hm, murrten die Ritter; so, so, zischelten die Frauen.

Dein Mäntelchen, holder Knabe, hat uns gar schlimme Dinge kund gethan, sagten die Ritter, aber wir sind nicht gemeynt, ihm zu trauen, wenn wir nicht noch einen Beweis haben, daß dem also sey.

Edle Herren, versetzte der Knabe, ihr thut weislich daran, daß ihr dem Mäntlein allein nicht traut.

Wohl=

Wohlan denn, so nehme jeder sein Messer und zerlege den wilden Eberskopf, der dort auf der Schüssel steht. Es wird keinem gelingen, dem seine Frau jemals untreu war. Die Probe begann. Ritz, ratz, brach dem einen das Messer mitten von einander; einem zweyten fuhr es aus der Hand in den Boden hinein; einem dritten bog sich die Klinge wie ein Ring zurück, — Mathildens Gatte setzte sein Messer an, und

Hindurch die blanke Klinge
Er leicht und kühnlich stieß,
Jedweden Ritter am Tische
Ein Bißlein kosten ließ.

Hm hm, murrten die Ritter;' so, so, zischelten die Frauen.

Auf den Imbiß gehört sich ein Trunk, fuhr der Knabe fort. Wohlan, nehmt dort das Trinkhorn und füllet es mit rothem Wein bis an den Rand. Es wirds keiner trinken, dem seine Frau jemals untreu war. Die Probe begann. Schurr, rannte dem ersten, der es ansetzte, der rothe Wein über Bart und Panzer herunter, daß alle laut auflachten. Dem zweyten giengs noch schlimmer, denn in der Meynung, das Horn recht schnell und fest in den Mund zu schieben, stieß er sich in das Auge, daß er ohnmächtig hinsank. Dem dritten gelang ein Schluck, aber der Wein fuhr ihm in die Nase, daß er ihn mit Sprudeln und Schnaufen wieder von sich gab. Mathildens Gatte setzte das Horn an, und leerte es mit drey Zügen bis auf den Boden aus. Hm hm, murrten die Ritter; so, so, zischelten die Frauen.

Der

Der Knabe aber nahm die Harfe und sang:

Seht nun ihr Herren und Frauen,
Daß oft die Beste sey,
Der wir am mindsten trauen!
Hütet euch vor Heucheley.

Wer bist du, abscheulicher Bursche? schrien jetzt die beleidigten Frauen und fuhren auf den Knaben los, ihn, wie die Bachantinnen den Orpheus, in gerechtem Zorn zu zerfleischen.

Aber der Knabe verschwand, und ein lautes Hohngelächter verrieth ihnen, daß es Meister Rübenzahl gewesen war.

Fn.

## Also der Name Breslau läßt sich nicht erklären?

Die gemeinste Chronik von Breslau so wie alle die gelehrten Abhandlungen über die Namen Schlesien ꝛc. ꝛc., liefern uns so viel und vielerley Ableitungen des Namens Breslau, daß es kaum möglich ist, noch eine zu ersinnen. Eben diese Menge und Mannigfaltigkeit aber ist auch in der That ein schlimmes Zeichen. Unter gar so vielen Vermuthungen ist gemeiniglich keine richtig.

Der Fürst Wratislaus, der die Stadt erbaut haben soll, ist ein blosses Mährchen, und der wirkliche Wratislaus hat sie nicht erbaut. Die Ableitungen aus dem Polnischen, von Wrot die Rückkehr, Wrota das Thor, Slawa der Ruhm sind etymologische Künsteleyen. Eben so wenig kann die Ableitung von Brod eine Furth, brodze ich wate und Slowia-

nie, Slawianie Slawen, oder die Verwandelung aus Wurzelau gelten.

Nach der Aussprache des gemeinen Mannes Brassel, das wendische Braslo ein Birkenbusch zum Stamme anzunehmen, ist noch sonderbarer. Die Stadt hieß in den ersten deutschen Urkunden Wretslaw, Wreczlaw, und später erst Breslau; und seit wenn gilt die Aussprache des gemeinen Haufens als eine Regel für den Grammatiker oder Historiker?

Am wenigsten können die ähnlich klingenden Namen Wroclawek, Wlodislaw, Braclaw etwas entscheiden, und es muß also vor itzt unausgemacht bleiben, woher unser Breslau den Namen hat. Siehe die umständlichere Ausführung in G. S. Bandtke's Historischcritischen Analecten zur Geschichte des Ostens von Europa. Bresl. 1802 S. 132 f.

## Antwort einer Städterinn an das Kräutermädel.

Siehe das vorige Stück.

Sie hätte mit Ihren Versen bleiben können, wo Sie war, in Gabitz, oder Gräbischen, oder Dürrjentsch. Wer hat Sie zur Richterin unserer Moden ernannt? und haben wir nicht in der Stadt Kritler genug, die sich unaufhörlich über uns und unsre Kinder aufhalten?

Und wenn Sie nur noch wüßte und verstünde, was Sie sagt; aber man kann nicht leicht unsinniger schwazzen, als Sie. Von Formen und Schönheitslinien halte ich es für unnütze Mühe, mit Ihr zu reden.

Nur ein paar Worte über das Kalte oder Warme unsrer Kleidungen, — — nicht um Ihretwillen, denn was macht sich unsereins aus einer solchen Lise, sondern um andrer Leute willen, die Ihre Verse gelesen und bebeyfallt haben.

Daß Leute, die gesund werden oder bleiben wollen, sich im Wasser baden, wird Sie wohl einmal gehört haben. Aber das weiß Sie gewiß nicht, daß das leichteste und wohlthätigste Bad unter allen das Luftbad ist. Sieht Sie wohl, das hat unsereins vom Lesen. Läse Sie, so würde Sie wissen, daß nicht blos der Lord Monboddo, sondern auch der große Franklin dieses Bad gebraucht und vortreflich gefunden haben, und daß durch den Doktor Abernethy die Ursache seiner Nützlichkeit auseinander gesetzt worden ist. Der Mensch athmet nicht blos durch die Lungen, er athmet über den ganzen Körper ein, — dieses Einathmen bringt ihm eben so gut, wie das gewöhnliche Lungenathmen Wärme zu. Ist das, wie es gewiß ist, so muß für dieses Einathmen und Wärmen die Kleidung ein großes Hinderniß seyn, es muß zwischen Haut und Hemd eine Luft entstehen, die zu jenem Prozeß nicht taugt, und eine Art von Erstickung bewirkt.

Ist es daher nicht wahre Pflicht, sich so zu kleiden, daß man der völligen Nacktheit so nahe als möglich kommt, um diesen Einathmungsprozeß so gut als möglich zu unterstützen, und ein fortwährendes Luftbad zu genüssen?

Lehrt es nicht die Erfahrung, daß man sich in der wärmsten Kleidung am leichtesten erkälten kann, und daß, wenn es einen in Kleidern friert, es ihn deswegen noch nicht auch nackend friere? kann Sie Sich also

nicht davon überzeugen, daß, während Ihr in Ihren aufgepolsterten Pelzen immer noch kalt ist, wir in unserm Schleyer und Flor nicht im geringsten frieren, selbst wenn uns weder Kaffee noch die Schmeicheleyen artiger Männer warm gemacht haben?

Uebrigens glaube Sie mir nur auf mein Wort, daß Ihr Leutchen weder so gesund seyd, wie Sie rühmt, noch wir so krank, wie Sie meynt. Eure Frauen und Jungfern leiden so gut an Krämpfen, Fiebern, Koliken und Gliederreissen, wie die Städterinnen; und von unsern Krankheiten ist ein guter Theil blosse Einbildung, ein andrer — guter Ton. Es gehört einmal mit zum guten Ton, über Unpäßlichkeiten zu klagen und beständig einen Arzt zu hegen. Deshalb sind wir nicht immer gleich krank.

So viel für dießmal auf Ihre vorschnellen Ermahnungen, die wir gar nicht nöthig haben. Vergleiche Sie uns, womit Sie will, mache Sie Sich so dick, als es Ihr gefällt, aber bringe Sie uns hübsch unverdünnten Sahn zu Markte.

Hy-

---

Anmerk. Aus dieser Theorie der sinnreichen Städterin läßt sich auch, wie ich sehe, die Art und Weise am besten erklären, wie unsre Damen ihre Kleider zu halten oder zu tragen pflegen, die ich übrigens nicht besser zu benennen weiß, als mit einem Schifferausdruck. Wenn nemlich ein Theil des Segels eingebunden oder angezogen wird, um dadurch seine Fläche gegen den Wind zu vermindern, so heißt das einreffen (to reef.) Unsre Damen mögen nun Luftwärts (gegen den Wind) segeln oder Leewärts (vor dem Winde) laufen, immer pflegen sie einzureffen. Warum das? Blos um schöne Umrisse zu zeigen? nein, um die Luft besser an die Haut zu lassen und dann einzuathmen. — Damen von verdächtiger oder Verdachtswerther Sitte machen es schlimmer, und ahmen den Wallfahrerinnen nach, die die hohen Kirchtreppen auf den Knien mit einer Kunst hinaufrutschen, welche die Andacht der nachrutschenden jungen Männer sehr zu beflügeln im Stande ist.

## Hypochondrische Klagen. *)

O rühmt mir nicht des Lebens Freuden!
Sie sind ein kalter, leerer Dunst.
Das größte Glück, das wir beneiden,
Es kommt und geht, wie Narren-Gunst.
Was giebt der schönste Lebensmorgen
Für ächten, dauernden Gewinn?
Das Leben ist ein Sumpf von Sorgen,
Und schleicht in Mitternächten hin.

Was will dein Sinnen, Lernen, Lehren?
Was nützt die Kunst, die du entdeckst? —
Du willst dich kleiden, wohnen, nähren,
Das ist es all, was du bezweckst.
O sieh das Wild in seinen Hölen;
Es wohnt und nährt sich ohne Müh, —
Der Mensch allein muß sich zerquälen,
Er — edler, herrlicher, als Vieh.

Und was du dir mit Schweiß erworben,
Reicht dennoch dich zu nähren, kaum.
Geh, bist du nicht dazu verdorben,
Und küß der Reichen Kleidersaum.
Vielleicht, daß von den Gunstgeschenken
Auch mit auf dich ein Scherflein fällt.
Verdammt sind, die an Großes denken,
Dem Narrenkönig ist die Welt!

Und was ich denke, was ich lerne,
Ist neuer Stoff zu neuer Qual;
Was zeigt sich mir in jener Ferne?
Ein unerreichbar Ideal.
Kann ich der Wahrheit Strahl genüssen
Im düstern Nebel des Gedichts?
Das letzte Ziel von allem Wissen
Fand Sokrates — er wußte — nichts.

Willst

*) Der Verf. dieses Gedichts hat wohl keine andre Absicht gehabt, als die eine Seite der menschlichen Verhältnisse, die finstre, recht grell darzustellen. Es wäre interessant, wenn ein Freund der Dichtkunst ein Gegenstück zu diesen Klagen versuchte.

Willst du fürs Edle dich begeistern?
Ein lautes Lachen ist dein Lohn.
Jung, will dich jeder Graukopf meistern,
Alt, bist du jedes Laffen Hohn.
Siehst du der Grobheit Faust sich ballen?
Siehst du des Neides Schlangenblick?
Und bist du einmal erst gefallen,
Kein Mensch sieht mehr nach dir zurück.

Und die dich loben, die dich preisen,
Sie thun's allein für die Gebühr:
Heut loben sie, und morgen weisen
Mit Narrenfingern sie nach dir.
Kann Schleicher Bav durch dich gewinnen,
So küßt er dir den Staub vom Schuh;
Gelang durch dich ihm sein Beginnen,
So kehrt er dir den Rücken zu.

Und liegt auf deinen Nervgeweben
Des Siechthums qualenvoller Alp;
Was ist dir dann das ganze Leben!
Du machst, was du beginnst, nicht halb.
Es will dir vor dem Morgen grauen,
Eh noch die schwere Nacht erscheint;
Du zwingst dich, fröhlich umzuschauen,
Indeß dein Auge Galle weint.

Wohl jedem, den am frühen Morgen
Der Tod in ewgen Moder senkt!
Wer wird einst für die Deinen sorgen,
Wenn dich als Mann das Grab empfängt?
Wer wird dein drückend Alter pflegen,
Wenn dir der Tod die Deinen raubt?
Da fault der Stamm in Sturm und Regen
Mürb' abgeschälet und entlaubt.

Dein Eigenthum geht auf in Flammen,
Dein Weib und Kind und Freund stirbt ab;
Da sinkst verzweifelnd du zusammen,
Gräbst mit den Zähnen dir ein Grab,
Und stimmst iu Hiobs wilde Klagen:
Weh mir, daß ich geboren bin! — —
Nimm, Schöpfer, mich vor solchen Plagen
Durch einen Strahl im Wetter hin!

---

Die letztern Charaden: 1. Lackey. (So schreibt man dieses Wort am richtigsten, nach der Ableitung von Naquêt, dem deutschen Knecht.) 2. Klauben. (Wortklauber, Lauben, lau, Klauen, kauen.)

---

## Charaden.

### 1. Dreysilbig.

Was kann unschuldiger seyn, als der Name des Theiles der Erde, der uns und den meisten Geschöpfen Aufenthalt und Nahrung gewährt? Was kann unschuldiger seyn, als ein Mensch, der durch eine körperliche Geschicklichkeit Andern, die ihn dafür bezahlen, anständige Dienste leistet? Aber setzet jene erste Sylbe vor diese beyden letzten, und ihr habt sogleich einen Verbrecher, der eingefangen und gestraft wird.

### 2. Zweysilbig.

Ein bekannter Vogel enthält in seinem Namen den Bewohner eines deutschen Kreises; ein Insekt, welches deinen Kleidern und Möbeln gefährlich ist; eine Benennung deines Eigenthumes; was sich in jedem guten Bienenstocke findet; und die geistliche Bekleidung bey einer gewissen Religionsparthey.

---

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



F. G. Endler sc.

Ansicht von Carlsruhe